

- ZUKUNFTSWERKSTATT -

# LEBENSQUALITÄT IN WEIßENFELS

am 21. und 22. November 2006 in Weißenfels



Projekt

Wege zu einer nachhaltigen Bevölkerungsentwicklung  
in Sachsen-Anhalt – Ländliche Lebensmodelle junger  
Menschen und Familien

Moderatoren

Holger Jansen  
Daniela Lüneberg  
Dokumentation  
Katharina Lauckner  
Marc Lindner



## Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitung .....	3
1.1 Weißenfels .....	3
1.2 Das Projekt „Ländliche Lebensmodelle junger Menschen und Familien“ .....	3
1.3 Zukunftswerkstatt: Das Konzept .....	4
2. Die Zukunftswerkstatt .....	5
2.1 Programmablauf .....	5
2.2 Vorstellen der Teilnehmer.....	6
2.3 Phase I: Kritik mit Themenfindung.....	6
2.3.1 Stadtbild .....	6
2.3.2 Umwelt und Gesellschaft.....	6
2.3.3 Freizeit und Kultur.....	7
2.3.4 Standortfaktor Bildung .....	7
2.3.5 Tourismus und Marketing.....	7
2.4 Phase II: Phantasie.....	8
2.4.1 Stadtbild .....	8
2.4.2 Standortfaktor Bildung .....	9
2.4.3 Freizeit und Kultur/ Tourismus und Marketing.....	9
2.5 Phase III: Realisation .....	10
2.5.1 Stadtbild .....	10
2.5.2 Standortfaktor Bildung .....	10
2.5.3 Freizeit und Kultur/ Tourismus und Marketing.....	10
3. Weiteres Vorgehen und Abschluss.....	11

## 1. Einleitung

### 1.1 Weißenfels

Weißenfels hat 29.866 Einwohner (Stand 31.12.2005). Die Stadt kämpft mit ähnlichen Problemen wie viele andere Städte und Regionen in Sachsen-Anhalt. Der demografische Wandel wirkt sich immer stärker aus. Die Bevölkerungszahlen sind rückläufig, der Alterdurchschnitt verschiebt sich langsam nach oben. Abwanderung von jungen Menschen verschärft die Situation zusätzlich.



Welche Möglichkeiten gibt es, die Bevölkerungsentwicklung zu stabilisieren? Wie kann das Leben im ländlichen Raum attraktiv gestaltet werden? Wie kann den Menschen ein jugend- und familienfreundliches Umfeld geboten werden? Mit dem Projekt „Wege zu einer nachhaltigen Bevölkerungsentwicklung in Sachsen-Anhalt – Ländliche Lebensmodelle junger Menschen und Familien“ ([www.prolandleben.de](http://www.prolandleben.de)) lässt das Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt diese und viele weitere Fragen näher untersuchen. Weißenfels ist einer von insgesamt sieben Modellorten in Sachsen-Anhalt und damit Teil des Projektes.

### 1.2 Das Projekt „Ländliche Lebensmodelle junger Menschen und Familien“

Das Projekt „Ländliche Lebensmodelle junger Menschen und Familien“ ist vom Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt (Magdeburg) initiiert worden. Das Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt und die Europäische Union finanzieren einen Teil des Projektes. Auftragnehmer ist das Berliner nexus Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung GmbH. Die Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) und die Landgesellschaft Sachsen-Anhalt mbH sind Nachauftragnehmer. Der Bearbeitungszeitraum liegt zwischen November 2005 und November 2007. Die beteiligten Orte sind Coswig (Anhalt), Gerbstedt, Ilsenburg (Harz), Mieste, Stendal, Wanzleben und Weißenfels.

Hauptziel des Projektes ist es, neue Ansätze für das Leben im ländlichen Raum in Sachsen-Anhalt zu erarbeiten. Zentrale Frage ist, welche Voraussetzungen für ein gelungenes Leben von jungen Menschen und Familien im ländlichen Raum gegeben sein müssen. Es geht hier vorrangig um die „weichen Faktoren“, also alle Bedingungen außerhalb des Faktors Arbeit. Frühere Studien zeigten, dass der Faktor „Arbeit“ einen hohen Stellenwert bei der Wohnortwahl hat, aber nicht isoliert betrachtet werden kann. Faktoren wie eine wohnortnahe Schulversorgung, attraktive Freizeitmöglichkeiten, Einkaufsmöglichkeiten, öffentliche Verkehrsmittel, das kulturelle Angebot und ärztliche Versorgung haben ebenfalls einen hohen Stellenwert für junge Menschen und Familien.

Das Projekt ist in vier Arbeitsschritte eingeteilt. In einem ersten Schritt befragte das Projektteam in den beteiligten Modellorten ausgewählte Bürger. Dabei ging es vor allem um das Alltagsleben vor Ort, um Vorstellungen für die Zukunft, Lebensentwürfe und Lob bzw. Kritik zu den lokalen Rahmenbedingungen. Diese Interviews wurden in einem „Projektauftritt vor Ort“ mit Akteuren aus Verwaltung, Schulen, Einrichtungen zur Kinderbetreuung, lokaler Wirtschaft und weiteren interessierten Personen diskutiert.

Im zweiten Schritt entstehen neue Ideen für die Zukunft des Ortes mit der von Robert Jungk entwickelten Methode der Zukunftswerkstatt. Mit den Ergebnissen soll zum einen das Lebensumfeld vor Ort für junge Menschen und Familien verbessert werden, zum anderen sollen Pilotprojekte entstehen, die durch das Land Sachsen-Anhalt, die Europäische Union oder andere Akteure gefördert werden können.

Im dritten Schritt werden die Ergebnisse aus dem zweiten Schritt weiter bearbeitet. Die Projektmitarbeiter entwickeln Handlungsstrategien und Leitbilder, wie ein gelungenes und attraktives Leben im ländlichen Raum für junge Menschen und Familien aussehen kann. Dabei geht es unter anderem um Rahmenbedingungen, die junge Menschen und Familien zum Verbleib in der Region veranlassen können.

Im abschließenden vierten Schritt diskutieren Projektteam und Experten die Ergebnisse und erarbeiten Handlungsempfehlungen. Als Ergebnis wird ein Buch vorgestellt, das die Projektergebnisse zusammenfasst und einzelne Interviews mit Menschen aus den Projektorten biografisch vorstellt. Weiter wird es einen „Maßnahmenkoffer“ geben, der sich an Akteure aus der lokalen Ebene richtet und Hilfsmittel für die Arbeit „vor Ort“ anbietet.

### 1.3 Zukunftswerkstatt: Die Methode



Die Zukunftsforscher Robert Jungk (Bild) und Norbert R. Müllert entwickelten die Methode der „Zukunftswerkstatt“. Die Ursprünge reichen bis in die 1960er-Jahre zurück. Ziel ist es, neue Ideen oder Lösungen für gesellschaftliche Probleme zu entwickeln. Mit der Methode werden die direkt Betroffenen aufgefordert, selbst Lösungen zu erarbeiten und umzusetzen. Dies funktioniert in drei Hauptschritten:

1. Kritikphase  
Jegliche Kritik bezüglich eines Themas wird in negativer Form aufgeschrieben und vermerkt.
2. Visionsphase  
Hier wird der Phantasie freien Lauf gelassen, um neue Ideen, die die gewohnte Rationalität verbieten würde, hervorzubringen.
3. Realisierungsphase  
Aus den phantastischen Gedanken der zweiten Phase werden erste konkrete Ideen herausgesucht, die realistisch umgesetzt werden können.

Eine Zukunftswerkstatt kann als eintägige oder mehrtägige Veranstaltung (längstens drei Tage) geplant werden. Die Länge der einzelnen Phasen hängt von der Entscheidung über die zur Verfügung stehende Zeit ab. Die Zukunftswerkstätten im Projekt „Ländliche Lebensmodelle“ waren als 1,5-tägige Veranstaltungen geplant.

## 2. Zukunftswerkstatt in Weißenfels

### 2.1 Programmablauf

Dienstag, 21. November 2006

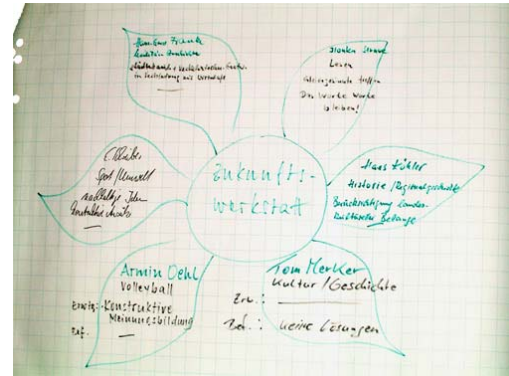
<b>Uhrzeit</b>	<b>Handlung</b>
16.00	Beginn der Zukunftswerkstatt, Begrüßung Oberbürgermeister Manfred Rauner
16.15	Vorstellung des Prinzips: „Zukunftswerkstatt“ und der Tagesordnung
16.30	Kennenlernphase
17.15	Beginn der Kritikphase
17.45	Auswertung der Kritikkarten im Plenum
18.30	Abschluss durch ein gemeinsames Abendessen im „Altes Brauhaus“

Mittwoch, 22. November 2006

<b>Uhrzeit</b>	<b>Handlung</b>
09.45	Beginn des zweiten Tages Kurze Einleitungsrede und Vorstellen der neuen Teilnehmer
10.00	Vorstellen der mitgebrachten Gegenstände
10.30	Einführung in die Phantasiephase
10.40	Gruppenbildung
12.10	Vorstellung der visualisierten Phantasie im Plenum
12.40	Mittagspause
13.20	Versammeln im Plenum, Einführung in die Realisierungsphase Aufteilen in Gruppen für die Realisierungsphase
15.00	Vorstellen der Gruppenprojekte
15.45	Nachbesprechung, Feedback
16.00	Ende der Zukunftswerkstatt

## 2.2 Vorstellen der Teilnehmer

Vor Beginn der Arbeitsphase gab es eine Phase des Kennenlernens. Hierzu teilten sich die 23 Teilnehmer in vier Gruppen auf und erarbeiteten räumlich getrennt Plakate auf denen die Namen, Hobbys sowie Befürchtungen und Erwartungen bezüglich der Zukunftswerkstatt der einzelnen Personen dargestellt waren. Im Plenum wurden die Plakate vorgestellt. Alle Teilnehmer zeichneten sich durch starkes Engagement für ihre Kommune aus, befürchteten aber einstimmig ein „Verpuffen“ der Ideen und Strategien. Hauptsorge war, dass die Zukunftswerkstatt lediglich eine „Rederrunde“ bleibt. Nachdem sich zwei „Nachtügler“ einzeln vorstellten nannten die Teilnehmer noch kurz Beruf bzw. Funktion.



## 2.3 Phase I: Kritik mit Themenfindung Δ

Die Zukunftswerkstatt ist eine partizipative Methode zur Problemlösung. Die Teilnehmer bestimmen die Themen selbst, nicht der Moderator oder die Verwaltung. Dazu bekam jeder Teilnehmer zwei Karten, auf die jeder **anonym und subjektiv** Kritikpunkte schrieb. Der Moderator sammelte diese anschließend ein, las sie vor und sortierte sie mit der Hilfe aller Teilnehmer auf einer Pinwand. Dabei nannten die Teilnehmer folgende Kritikpunkte:

### 2.3.1 Stadtbild

- Δ Abriss und Zerstörung des kulturellen Erbes
- Δ Sauberkeit nach Müllabfuhr Große Deichstraße und Grobmüll
- Δ Perforiertes Stadtbild, Innenstadt: fehlende Entwicklungslinien
- Δ Erhöhung der Attraktivität der Innenstadt für junge Familien notwendig
- Δ Sanierung der Häuser in z.B. Nikolaistr., Klosterstr., Erhaltung der dortigen historischen Bausubstanz
- Δ Bestehende Projekte unterstützen, z.B. Heimatnaturgarten, soziokulturelles Zentrum
- Δ Baulicher Zustand des Schlosses und die fehlende Nutzung
- Δ Fehlende Interesse der Weißenfelder für Sauberkeit (Innenstadt) und keine lebensfrohe Gestaltung der öffentlichen Räume
- Δ Unterentwickelter Tourismus

### 2.3.2 Umwelt und Gesellschaft

- Δ Mangelnde Aufklärung über Folgen von Gewalt
- Δ Vereinbarkeit von Beruf und Familie
- Δ Unflexibles agieren und reagieren der Verwaltung
- Δ Fehlende Ausbildungs- und Arbeitsplätze
- Δ Zunehmende Kinderlosigkeit in Weißenfels
- Δ Ungerechtigkeit in der Verteilung der Arbeit
- Δ Ungenügende Herzensbildung in den Familien

### 2.3.3 Freizeit und Kultur

- △ mehr Angebote für größere Kinder und Jugendliche
- △ mehr Freizeitangebote für Jugendliche
- △ zu wenig Verständnis für die Bedürfnisse der Jugendlichen im Freizeitbereich
- △ Schaffung von mehr öffentlichen Spielplätzen (vor allem in der Neustadt)
- △ Fehlende Spiel- und Freizeitmöglichkeiten in und um Weißenfels für Familien mit Kindern
- △ Wenig/keine Spielplätze für ältere Kids (>6 Jahre)
- △ Zu wenig alternative Kinderspielplätze
- △ Spielplatz Hirsemannstr./-platz, kein Tummelplatz für ältere Jugendliche
- △ Es fehlt ein Kino in der Stadt
- △ Zu geringe sportliche Betätigungsmöglichkeiten außerhalb von Vereinen
- △ Wenig Ferienangebote für Kinder
- △ Wenig kulturelle Angebote für Kinder, Kino fehlt
- △ Stadthalle für Veranstaltungen für junge Leute mehr nutzen
- △ Freizeitangebote für alle Jugendlichen um extremistische Einstellungen einzudämmen
- △ Allseitige kulturelle Angebote für Familien - aktiv und passiv

### 2.3.4 Standortfaktor Bildung

- △ Ausstattungsqualität in der Schule
- △ Sanierung der Einsteingrundschole, Sanierung von Kitas (z.B. Knirpsenland)
- △ Der Zustand einiger Kindereinrichtungen ist schlecht
- △ Ungenügende Förderprogramme für leistungsschwache Schüler
- △ Materielle und geistige Armut von Kindern → Strategienentwicklung nötig
- △ Hilfe, Unterstützung und Integration „benachteiligter“ Kinder und deren Familien
- △ Zu wenig Poesie im Schulunterricht
- △ Vernetzung Schule und Freizeitgestaltung → kommunales Bildungsportal

### 2.3.5 Tourismus und Marketing

- △ Weißenfels hat keine Vision
- △ Durchgehende Radwege
- △ Die Potenziale von Weißenfels liegen brach
- △ Für die Zukunft der Jugend Perspektiven schaffen
- △ Zu wenig Vermarktung unserer vielen schönen Angebote und Möglichkeiten
- △ Keine Identität, kein Motto (Geschichtsbewusstsein, Kulturlobby fehlt, fehlende Lebensziele, Perspektivlosigkeit) → Abwanderung

Mit dem gemeinsamen Abendessen und der Bitte an die Teilnehmer, aus dem häuslichen / persönlichen Umfeld einen zukunftsweisenden Gegenstand mitzubringen, endete der erste Tag der Zukunftswerkstatt.

## 2.4 Phase II: Phantasie ∂

Viele der Teilnehmer folgten der Bitte und erläuterten zum Auftakt der Phantasiephase am zweiten Tag den mitgebrachten Gegenstand. Jeder erzählte dann, welchen Stellenwert sein jeweiliges Kleinod in Bezug auf die Zukunft hat. Mitgebracht wurden u. a.:

- Ein alter Schlüssel („Der Schlüssel zu Veränderungen sind wir selber“).
- Ein Weberschiffchen als Erinnerung an vergangenes Handwerkertum in Weißenfels als Symbol für gewünschte (Neu-)ansiedlung von Handwerkern.
- Ein Stein („der Stein ist für mich Weißenfels: unscheinbar, ein bisschen verschmutzt aber im Inneren ist ein Edelstein drin.“).
- Ein getrocknetes Blatt als Symbol für das viele Grün der Stadt, das erhalten und ggf. revitalisiert werden soll.
- Und viele weitere einfallsreiche Zukunftssymbole (siehe Foto).



Anschließend begann die Phantasiephase. Der Moderator bat die Gruppen, so kreativ wie möglich zu den Themen phantasievoll und einfallsreich Veranschaulichungen innerhalb von 1,5 Stunden zu entwickeln. Es bildeten sich drei Gruppen, die vier der fünf erarbeiteten Themen der Kritikphase abdeckten. Dabei galten folgende Regeln:

Seien Sie kreativ.  
Es gibt keine Beschränkung durch Gesetze oder Geld.  
Keine Aussagen wie „das geht nicht“ oder „ das hatten wir alles schon“.

### 2.4.1 Freizeit und Kultur/ Tourismus und Stadtmarketing

Die Gruppe bestand aus acht Teilnehmern, die ihre Versionen in Form eines kreativ gestalteten Plakates präsentierten (siehe Bild). Dargestellt war als zentrales Symbol die Saale mit Begrünung und als zentrales Motto die Forderung „KEINE BÜROKRATIE“. Um diese beiden Aspekte waren Karten angebracht mit Visionen, Ideen und Forderungen wie z.B.:

- ∂ Anerkanntes Kulturkonzept
- ∂ Kulturmanagement
- ∂ Touristenströme, Kultur lockt Menschen von außerhalb
- ∂ Kreativspielplatz
- ∂ Viel ehrenamtliches Engagement
- ∂ Familienbad
- ∂ Mehrgenerationenhaus
- ∂ Sportangebote für jedermann
- ∂ Skaterbahn und Dirtstrecke





## 2.4.2 Stadtbild ∂

Die fünf Teilnehmer der Gruppe Stadtbild hatten ihre Visionen in einem fiktiven Tag mit einer Familie in Weißenfels eingearbeitet. Die Familie spazierte von ihrem sanierten Haus in der Saalstraße durch die gesamte Stadt vorbei am „neuen“ Gesicht der Stadt: Der Saaleradwanderweg wurde weitergeführt, revitalisierte Parkanlagen, die



Saale ist Erholungsziel (Angler, Wassersport, Radfahrer), wieder Lachse in der Saale, neue Vogelarten, schützenswerte Häuser sind saniert, die Saaleinsel wird für sanften Tourismus genutzt, die Mühle ist Wasserkraftanlage und Schulungszentrum für die Nutzung von alternativen Energien, neuer Bootsverleih, die Einwohnerzahl hat sich verdoppelt, das Stadion wird neu genutzt, überall in der Stadt stehen Abfallkörbe, kein Hundekot auf den Straßen und neue Bepflanzung, die Brauerei ist wieder in Betrieb, der Heimatnaturgarten wurde saniert und neu ausgestattet (Abenteuerspielplatz, Eisdielen u.ä.), die Musikschule unterrichtet in wunderschönen

Räumen, im Kloster finden Seminare für die Handwerker Ausbildung mit kleinen Schauwerkstätten statt, neue Gastronomie in der Neustadt, es gibt ein neues Kino und neue Kneipen in der Altstadt, das Zentrum ist belebt, das Schloss ist eine Hochschule und ein Museum, das Schützhaus ist eine Komponierschule, ... und noch vieles andere mehr.

## 2.4.3 Standortfaktor Bildung

Das Motto der Gruppe „Bildung“ lautete: „Bildung ist Dünger für unsere Stadt“. Die sieben Teilnehmer hatten auf einem Flipchart um das Motto herum Einzelvisionen geklebt:

- ∂ gut ausgestattete Schulbibliotheken, öffentliche Bibliotheken (größer und längere Öffnungszeiten)
- ∂ kommunales Bildungsportal im Internet
- ∂ Förderung des spielerischen Lernens
- ∂ Verbindung von Industrie und Handwerk mit den Schulen
- ∂ Interessen und Begabungen finanziell fördern
- ∂ Schwimmhalle, Turnhalle, Snoezelraum in jeder Schule, Sportzentrum
- ∂ Familienzentrum im sozialen Brennpunkt
- ∂ Kostenfreier Zugang für alle Bildungseinrichtungen
- ∂ Weniger Bürokratie
- ∂ Entscheidungsmöglichkeiten in Personalfragen für den Schulleiter
- ∂ Experimentierzentrum, Kreativzentrum
- ∂ Riesiger Naturpark
- ∂ Zwingendes Weiterbildungsprogramm für Kommunalpolitiker
- ∂ Künstlerisch Begabte in Bildungseinrichtungen einbinden
- ∂ Günstiger Zugang zur musischen Bildung sozial benachteiligter Familien
- ∂ Finanzierung von Privatschulen ab dem 1. Jahr
- ∂ Aufbau einer privaten Sekundarschule mit Ganztagsbetreuung

## **2.5 Phase III: Realisation** ✓

In dieser Phase galt es, aus den Phantasien umsetzungsfähige Vorschläge heraus zu finden und in Gruppen konkrete Entwicklungsschritte zu erarbeiten. Für die Realisierungsphase gelten folgende Regeln:

Brücken zur Wirklichkeit bauen  
Konkret werden  
Ideen entwickeln für Stadt, Kreis und Land  
Schritte zur Realisierung herausarbeiten

Nach einer anderthalbstündigen Arbeitszeit präsentierten die Gruppen die Ergebnisse ihrer Arbeit im Plenum. Nach der Präsentation der Plakate wurde zwischen Teilnehmern und Moderator über mögliche erste Schritte diskutiert

### **2.5.1 Freizeit und Kultur/ Tourismus und Stadtmarketing** ✓

Die Ergebnisse der Realisierungsphase wurden auf einem ähnlich gestaltetem Flip Chart wie in der Phantasiephase vorgestellt. Hierbei wurden insbesondere die Einzelprojekte, wie die Nutzung der Schlosskirche als Konzertsaal und die Initiierung eines Mehrgenerationenhauses durchdacht. Grundsätzlich wurde aber ein Kulturmanagementkonzept für Weißenfels gefordert. Die Bearbeitung müsste hier hauptsächlich im Stadtrat erfolgen.

### **2.5.2 Stadtbild** ✓

Auch hier wurden die Ergebnisse auf einem Flipchart präsentiert. Inhaltlicher Schwerpunkt war die „Innen- vor Außenentwicklung“, also die Revitalisierung der Innenstadt. Vorgestellt wurden hierbei Prinzipien wie die Erschließung von alten Beständen oder die Ausdünnung von Außenwohngebieten. Grundsätzlich wurde das Erfordernis eines Nutzungskonzeptes gesehen, das infrastrukturelle Belange wie Parkplatzbedarf/-auslastung oder andere Verkehrsaspekte behandelt und einschließt. Im weiteren Verlauf wurden konkrete Beispiele genannt, die das Motto der Revitalisierung der Innenstadt unterstützen können, z.B. Begrünung der Innenstadt, Begrünung oder Gestaltung der Fassaden oder von Anwohnern organisierte Straßenfeste.

Beim Thema Baubestand in Weißenfels und Instandsetzung entstand eine intensive Diskussion zwischen den Teilnehmern der Zukunftswerkstatt. Dabei ging es vor allem um die Initiative von öffentlicher und/oder privater Hand bei Baumaßnahmen und um die Frage, was durch die öffentliche Hand bezahlbar ist. Für die Organisation von Innenstadtfesten soll der Stadtmarketingverein aktiviert werden.

### **2.5.3 Standortfaktor Bildung**

Als Ergebnis der Gruppenarbeit wurden sechs Ideen vorgestellt, die hinsichtlich ihrer Realisierbarkeit durchgesprochen wurden:

- ✓ Ein Familienzentrum, das unter Einbeziehung von Vereinen (z.B. Kirche, Tafel) „Hilfe zur Selbsthilfe“ anbietet. Diese Idee wurde grundsätzlich schon

angeschoben, in Zukunft sind allerdings verstärkt die Schulen zur Mitarbeit aufgefordert.

- ✓ Es soll eine Verbindung aufgebaut werden zwischen dem Handwerk/der Industrie und dem Schulbereich. Insbesondere durch Praktika und Weiterbildungsmaßnahmen sollen so beide Seiten profitieren.
- ✓ Als dritter Bildungsaspekt wurden Bibliotheken besprochen, die zukünftig länger geöffnet haben und nutzerfreundlicher sein sollten.
- ✓ Für sozial schwache soll eine kostenlose musische Ausbildung gefördert werden, wobei dies im Rahmen der Musikschule kompetenzrechtlich Aufgabe der Landkreise ist.
- ✓ Weiterhin soll das Wunsch- und Wahlrecht für Kindertagesstätten und Schulen, obwohl zumeist gesetzlich vorgeschrieben, durchgesetzt werden. Hierzu bedarf es zunächst einer Änderung in den „Köpfen“.
- ✓ Ein Zentrum für Freizeit, Bildung und Kultur im Westgymnasium soll in ferner Zukunft errichtet werden.



Im Ergebnis hält die Gruppe allerdings den Großteil der erarbeiteten Ideen für nicht realisierbar, da es am Geld und an den Gesetzen scheitern wird. Bemängelt wurde hierbei die fehlende Lobby für bzw. von Kindern.

### 3. Weiteres Vorgehen und Abschluss

Die Realisierungsphase mündete direkt in eine angeregte Diskussion über die mögliche Umsetzung von Einzelideen. So ging es auch erneut um die Frage der Kompetenzen von öffentlichen und privaten Trägern und Initiatoren. Die Teilnehmer, darunter insbesondere die Stadträte, wollen die Diskussion im Stadtrat weiterführen und die Ergebnisse der Zukunftswerkstatt einbringen. Von den Bürgern wird mehr Verantwortungsbewusstsein gefordert und die Stadt könnte noch mutiger agieren.

Daniela Lüneberg überreichte Andrea Salamon zum Abschluss der Zukunftswerkstatt Blumen. Damit möchte sich das gesamte Projektteam stellvertretend bei allen Mitarbeitern für die große Unterstützung bedanken. Das Projektteam wird nach Möglichkeit einen Teil der Ideen weiter verfolgen und bearbeiten. Und natürlich danken wir auch allen Teilnehmern für ihren Einsatz und ihrer großen Unterstützung. Nur dadurch war die Zukunftswerkstatt in Weißenfels mit so vielen engagierten und motivierten Teilnehmern möglich.